



Umschau

*Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.*



Foto: Julia Frischeisen-Köhler

Dag Lucke und Kinder aus dem Projekt Otavalo

Dag – eine lebendige Brücke zwischen Deutschland und Ecuador

Ansichten eines Sohnes

Diese Ausgabe der Umschau widmet sich den Projekten, an denen Dag Lucke, mein Vater, maßgeblich beteiligt war. Der Anlass ist zwar ein trauriger, denn er ist vor einigen Wochen seiner Krebserkrankung erle-

gen, doch handelt es sich nicht um eine reine Retrospektive. Im Gegenteil, es stehen Gegenwart und Ausblick der Projekte im Mittelpunkt, und das ist gut so!

Da ich nun selber aber nicht aktiv bei Susila Dharma bin, werde ich einen persönlichen Rahmen der Erinnerung einbringen, und hoffe, es ist

dabei akzeptabel, dass dieser nicht euphorisch beginnt. Es ist nämlich so: Ich fand Dags Engagement in Südamerika erst mal ziemlich doof.

Als Grundschüler wohnte ich normalerweise bei meiner Mutter im vorörtlichen Einfamilienhaus mit Garten, wo ich viel draußen spielte und abends Fernsehen guckte. Be-

Liebe Leserinnen und Leser, diese Ausgabe widmen wir unserem Freund Dag, der am 1. August dieses Jahres verstarb. Über 25 Jahre prägte er die Arbeit von Susila Dharma grundlegend.

Wir hatten uns schon im Frühjahr dazu entschieden, den Schwerpunkt dieser Ausgabe auf die Projekte in Ecuador zu legen. Wie passend, denn Ecuador ist das Land, in dem Dag mit seiner Frau Ursel einige Jahre gelebt und gewirkt hatte, das er immer wieder besuchte, er war eine Brücke zwischen den Ländern und ihren Menschen und in tiefer Freundschaft mit ihnen verbunden. Dags Sohn Mathis, unser Webmaster, erlebte diese Begeisterung für Ecuador aus anderer Perspektive – bis er mit seinem Vater 1999 gemeinsam in das geliebte Land reiste.

Wenn ihr nun die aktuellen Berichte aus den Projekten verfolgt, dann schwingt die Bedeutung des SD Mottos „In Partnerschaft wachsen“ mit, das Dag lebte: die Wirkung der Gespräche, die er vor Ort führte, die Zielsetzungen, die er mit den Projektbetreuern erarbeitete und auch aus der Heimat ständig durch Korrespondenzen mit ihnen zusammen überprüfte.

Dag war in seiner Arbeit immer ein politisch denkender und handelnder Mensch. In diesem Sinne freuen wir uns besonders, in dieser Umschau der Politik Ecuadors eine Stimme geben zu können: das Interview mit dem Botschafter von Ecuador in Berlin.

Eure Romina

suche bei Dag fanden am Wochenende statt und waren schon immer eine andere Welt.

In seiner WG am Großneumarkt war der Fernseher kaputt und wurde auch nicht repariert. Stattdessen wurde diskutiert über die Verhältnisse, und wie sie sich ändern sollten, und wie man das erreichen könnte. Demos wurden geplant, Transparente bemalt, Flugblätter und Infohefte gedruckt und Wahlplakate aufgestellt. Öfters wurde ich auch eingespannt, was meist Spaß war.

Aber irgendwann fingen Dag und Ursel an, wie verrückt Spanisch zu lernen. Es hatte sich die Einstellung durchgesetzt, dass Bildung für Entwicklungsländer ein effektiver Weg zu mehr sozialer Gerechtigkeit sei. Das konnte ich gut nachvollziehen,



Mathis und Dag 1982

aber dass nun immer mehr Spanisch geredet wurde, wenn ich zu Besuch kam, fand ich irritierend, und Dags Geburtstagsgeschenke waren auch schon mal besser gewesen. Meine Begeisterung für spanische Grammatik hielt sich nämlich sehr in Grenzen.

Schließlich kündigten die beiden an, dass sie für drei Jahre nach Ecuador ziehen würden. Das kam nun nicht ganz unerwartet, und für einen Moment dachte ich, „Lektion 2: Verzollung am Flughafen“ könnte vielleicht doch irgendwann mal relevant werden. Aber meine Vorstellung, Dag würde sich freuen, wenn ich ihn in den Sommerferien besuchen würde, stellte sich als falsch heraus: 6 Wochen seien viel zu kurz, entweder 6 Monate oder gar nicht solle ich kommen. Ich malte mir eine 6-monatige Außenseiterrolle mit rudimentärem Spanisch unter ecuadorianischen Kindern aus und blieb in Hamburg.

Den Rest der 3 Jahre war ich beleidigt und unser Kontakt ziemlich einseitig auf Briefe aus Ecuador beschränkt. Die erzählten zwar spannend von Land und Leuten, hatten aber eindeutig zu wenig mit meiner beginnenden Pubertät zu tun. Und etwas suspekt war mir die Tatsache, dass mein sonst so nüchterner Vater anscheinend engere Kontakte zu einer spirituellen Vereinigung mit merkwürdigem Namen aufnahm...

Versöhnt hat uns spätestens eine gemeinsame Reise nach Ecuador, ich glaube es war 1999. Zunächst war Dag noch etwas misstrauisch, dass ich vor dem Flug kaum einmal in mein altes Spanischbuch geschaut hatte. Aber in 10 Stunden ließ sich doch schon einiges reaktivieren, und als wir unsere verdächtige Sporttasche voll homöo-



Mathis und Dag 2004

Foto: Mathis Ahrens

pathischer Tabletten am Zoll vorbeizutragen, hätte ich grammatikalisch korrekt lügen können (für die Wahrheit fehlten noch Vokabeln).

Und was dann folgte, waren 4 hochinteressante Wochen, in denen ich mit Dag durch das Land reiste, um die Projekte zu besuchen und seine Freunde kennenzulernen, was oft genug ein und dasselbe war. Jetzt erst wurde mir wirklich klar, wie viel Herzblut in jedes Projekt investiert worden war, von beiden Seiten. Und jedes ist wahrlich eine Perle für sich.

Dag betonte dabei den anregenden Erfahrungsaustausch unter (nicht immer) Gleichgesinnten bei Susila Dharma, doch um eines machte er sich manchmal Sorgen: dass die Zusammenarbeit vorzeitig abgebrochen werden müsste. Darum ist es so wunderbar, dass alle diese Projekte immer noch weiterleben und dabei jetzt von jüngeren Susilas begleitet werden!

Ich glaube, dies und auch Subud, welches ihm eine spirituelle Heimat geworden war, haben ihm bis zuletzt Kraft gegeben.

Euch allen vielen Dank!

Mathis Ahrens

Bildungseinrichtung „Maria Montessori“ – Kindergarten und Schule in Otavalo Der lange Weg vom Kindergarten zur Stiftung

*Am Anfang standen die Bedürfnisse von
Kindern und Jugendlichen*

Die heutige integrative Bildungseinrichtung „Maria Montessori“ ist 1994 aus der Not heraus entstanden. So wie es bis heute noch der Fall ist, wurde das Bildungssystem von Ecuador den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen mit psychischen und physischen Behinderungen nicht gerecht. Durch wenig



In Otavalo wird die Lernsituation auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet

bis keine staatlich gesicherte schulische Versorgung gab es nahezu keine Möglichkeiten für diese Kinder, sich an einem Ort einzufinden, wo sie sich ihrer Behinderung entsprechend entwickeln und bilden können.

Am 11.7.1994 begann die Diplom-Psychologin Monica Vaca Ruiz diese Versorgungslücke für das im Hochland liegende Otavalo zu schließen. Monica Vaca hat langjährige pädagogische Erfahrungen als Lehrerin in der Pestalozzischule von Rebeca und Mauricio Wild gesammelt, die sie in den Kindergarten einbrachte. Mit acht Kindern wurde während der ersten fünf Jahre in gemieteten Räumen gearbeitet, bis man eine Einrichtung von insgesamt vier Räumen durch Spenden und in Zusammenarbeit sowohl mit Lehrern als auch mit Eltern finanzieren konnte.

Bald wurde deutlich: Mit dem Älterwerden der Kinder ist eine fortwährende Betreuung über den Kindergarten hinaus notwendig. Dies entsprach auch den Wünschen. So kam es, dass nach einigen Jahren Monica Vaca Ruiz mit Unterstützung von Susila Dharma den Kindergarten um weitere Räumlichkeiten für 5 Klassen um eine Schule erweiterte.

Grundlage ist die Pädagogik von Maria Montessori

Die Bildungseinrichtung versucht, die von Maria Montessori entwickelte Pädagogik zu realisieren. Sie basiert auf der Würde jedes Individuums und dem Respekt ihm gegenüber. Die Entwicklung zur Eigenständigkeit eines jeden Kindes steht im Vordergrund.

Durch gezielt eingesetzte (Selbstlern-) Materialien übernehmen Lehrer die Rolle der Begleiter und Unterstützer dieser Prozesse.

Anders als in der Regelversorgung in Ecuador, bei der bis zu 60 Schüler pro Klasse und Lehrer vorzufinden sind, unterscheidet sich die Arbeit in dieser Einrichtung deutlich von staatlichen Schulen und macht die beispielhafte Arbeit sehr deutlich. Es überwiegen familiäre Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern, Lernsituationen werden auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet, so dass jedes Kind gefordert und gefördert werden kann.

Wirtschaftliche Unsicherheit kennzeichnet die aktuelle Situation

Die staatliche Versorgung von Menschen mit Behinderung in Ecuador hat sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert. Zwar wurden durch die im Jahr 2007 gewählte linksgerichtete Regierung Gesetze zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung vor allem im Bildungs- und Gesundheitsbereich verabschiedet, die Umsetzung dieser Maßnahmen ist jedoch gerade in ländlichen Gebieten wie Otavalo noch immer nicht zu spüren.

Momentan zählt die Einrichtung 55 Kinder im Alter von 2-11 Jahren, wobei 34 Kinder geistige oder körperliche Behinderungen vorweisen. Fünf Lehrerinnen, ein Musiklehrer und die Psychologin Monica Vaca Ruiz sind dort beschäftigt. Zudem wird eine Physiotherapie für die Kinder mit körperlicher Behinderung angeboten.

Kann die Direktorin der neuen Stiftung auf fast 18 Jahre Erfahrungen aus intensiver Arbeit mit Kinder und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen zurückblicken, welche mittlerweile schon Interesse bei staatlichen Institutionen und Organisationen geweckt und Anklang gefunden hat, steht die Einrichtung jedoch jedes Jahr erneut vor einer drohenden Schließung.

Schwierigkeiten und Probleme hören nicht auf

Das Bildungszentrum wird durch zwei Säulen gestützt: 1. durch Spenden von Susila Dharma und 2. durch einen monatlichen Beitrag der Eltern. Nur mit größter Mühe und unzähligen Überstunden sowie weiteren Spenden lässt sich das Projekt am Leben erhalten.

Monica Vaca Ruiz, Projektleiterin in Otavalo, über Dag Lucke

Dag war eine große Persönlichkeit, ein großer Mensch, der, wo immer er sich auch befand, unvergessliche Spuren hinterließ. Für uns war es ein großes Privileg ihn kennenzulernen, mit ihm zu arbeiten. Wir teilten spezielle Momente mit ihm. Z.B. arbeiteten wir zusammen an Lernmaterialien für die Bildung unserer Schüler, um so die Qualität des Lebens vieler bedürftiger Kinder zu verbessern. In unserer Schule und in meiner Familie zeigte er immer sein großes Herz: um das Wohlergehen aller besorgt und mit Hingabe seine Freude weitergebend. Deshalb wird er immer in unseren Herzen weiterleben.

Wenngleich er auch körperlich gegangen ist, wird er uns bei allen Aktivitäten und Arbeiten mit dem gleichen Engagement, mit der gleichen Zuneigung und Hingabe bestehen. Er war ein großes Vorbild, dessen Schritte wir weitergehen möchten und wie er immer sagte „Das Leben hat keinen Sinn, wenn wir nicht unsere Fähigkeiten nutzen und wahrnehmen, um das Leben anderer Personen zu verbessern.“

Für uns war er ein Bote der Liebe, der uns mit all seinen Taten den wahren Wert des Lebens aufzeigte.

Übersetzung Danny Großheide



Dag und Monica

Vor allem wirkt sich die angespannte wirtschaftliche Lage der aus ärmsten Verhältnissen stammenden Familien deutlich in der Finanzierung der Einrichtung aus:



Der Sekretär vom Vizepräsidenten besucht die Schule in Otavalo

1. Direktoren-, Lehrer- und Angestelltengehälter können teilweise nicht bezahlt werden
2. Schulmaterialien können nicht angeschafft werden
3. Reparaturen können nicht finanziert werden
4. Feste oder Ausflüge werden nur unter größten Anstrengungen ausgeführt.

Das Schulgeld (30 \$ pro Kind) kann nicht von allen Eltern das ganze Jahr über aufgebracht werden. Es entstehen Zahlungsrückstände, die die Stabilität der Grundfinanzierung der Schule und des Kindergartens gefährden. Außerdem erschweren sie die persönliche Beziehung und Zusammenarbeit zwischen Familien und Einrichtung, da Eltern vor Scham die Schule gar nicht mehr aufsuchen. Mehrheitlich werden zudem bei schwankenden finanziellen Verhältnissen in den Familien zunächst die „gesunden“ Geschwister bevorzugt.

Erfolge in der Zusammenarbeit mit Susila Dharma

Vor allem im letzten Jahr konnten Erfolge verbucht werden. Die Schule wurde in eine Stiftung umgewandelt und ist damit besser gerüstet für Verhandlungen mit der jetzigen Regierung. Ergebnis ist hoffentlich die dauerhafte Übernahme von Gehältern von vier Lehrerinnen und der Direktorin. Somit wäre zunächst eine ständige Bedrohung, nämlich die Schließung der Einrichtung, abgewendet. Dies würde eine nie dagewesene Entspannung der finanziellen Situation von Schule und Kindergarten bedeuten. In dem Prozess der Umwandlung in eine Stiftung haben mehrere Vertreter der Regierung die Einrichtung besucht und sich von der beispielhaften Atmosphäre und den individuellen Lernerfolgen

der Kinder in der Schule persönlich überzeugt. Die Begeisterung über die Lebendigkeit und das Selbstbewusstsein dieser Kinder fand dabei immer wieder Ausdruck.

Mit einer derartigen Rückmeldung kann man sogar die Prognose wagen, dass sich die anfangs kleine Initiative auf dem Weg zu einer Vorzeigeeinrichtung für die

Gleichstellung und Anerkennung von Menschen mit Behinderung in Ecuador befindet.

Danny Großheide

Mit Einfallsreichtum und Tatendrang eine kleine Welt verändern

Ein Gespräch zwischen Luisa Pischner, der Projektbetreuerin des CEABY-Projekts von Susila Dharma und Sebastian Schiffer, der als Volontär von September 2010 bis Februar 2011 in diesem Projekt arbeitete.

Luisa: Sebastian, wie bist du in dem Projekt aufgenommen worden und was hast du dort gemacht?

Sebastian: Aufgenommen wurde ich mehr als herzlich. Die Lehrer haben mich sofort akzeptiert und mich sehr freundschaftlich integriert und auch die Kinder haben mich mit offenen Armen empfangen – und dass nicht nur im übertragenen Sinn.

Nach der ersten Woche des gegenseitigen Kennenlernens wurde ich gefragt, ob ich nicht die vierte Klasse unterrichten könnte, da diese wegen Lehrermangels zusammen mit der fünften in einem Klassenraum unterrichtet wurde. Ich nahm die Herausforderung an und denke, ich habe sie meistern können. Zusätzlich unterrichtete ich in der fünften, sechsten und siebten Klasse Englisch, da keiner der Lehrer wirklich gutes Englisch spricht.

Luisa: Es ist wichtig, dass die Schule einen guten Englischunterricht anbietet. Wie wird nun, da du ja wieder in Deutschland bist, dieses Problem angegangen und wie hast du versucht nachhaltig an der Sprachkompetenz zu arbeiten?

Sebastian: Klar ist es gut, wenn

Praktikanten kommen und gut Englisch können, aber viel wichtiger ist es ja, dass die Lehrer im Schulalltag Englisch können. Deswegen habe ich außerdem zwei Abende in der Woche einen Englischkurs angeboten. Ich konnte dabei zwei Lehrern über den Zeitraum, den ich dort war, etwas besseres Englisch beibringen.

Luisa: Was sind deiner Meinung nach die dringendsten Sachen oder Maßnahmen, die das Projekt benötigt?

Sebastian: Was mir als erstes auffiel, war, – wie bereits erwähnt – dass teilweise zwei Klassen in einem Raum von einer Lehrerin parallel unterrichtet werden. Es wäre also gut, wenn die Schule noch zumindest einen Lehrer einstellen könnte. Aber dafür reichen die finanziellen Mittel momentan nicht.



Sebastian und Luisa

Würden nun mehr Kinder in die Schule kommen, wäre das auch wieder möglich. Momentan sind in etwa 50 Kinder dort. In der vierten Klasse waren beispielsweise nur 5 Schüler. Natürlich ist es für die Schüler immer besser kleine Klassen zu haben, aber auch 10 Kinder können von einem Lehrer immer noch gut betreut werden. Hier bestünden also aus meiner Sicht noch Kapazitäten.

Im Englischunterricht arbeiten die Schüler lediglich mit einem Workbook. Das ist auf jeden Fall gut, aber nicht ausreichend. Ich glaube es würde sehr helfen, wenn es darüber hinaus ein passendes Liederbuch (mit CD!) mit einfachen Liedern für Kinder in der passenden Altersklasse gäbe. So würden die Kinder eine bessere und vor allem richtige Aussprache einfacher und spielerisch lernen.

Außerdem gibt es einen kleinen Computerraum. Die Computer dort sind allerdings schon sehr alt. Natürlich kann man zu Recht sagen, dass es vielleicht auch wichtigere oder dringendere Sachen gibt, als in neue Computer zu investieren, aber zum einen ist es in Sachen Attraktivität der Schule ein großer Pluspunkt, wenn sie sich auf die Fahne schreiben kann, dass „Computación“ (Einfüh-

rungen in den generellen Umgang mit einem PC, sowie Einführungen in Word, Excel etc) unterrichtet wird und zum anderen ist es ja super wichtig in der heutigen Zeit mit einem PC umgehen zu können.

Mit diesem Problem geht aber direkt ein weiteres einher: mittlerweile ist schon mehrere Male in die Schule eingebrochen worden. Es macht also wenig Sinn, Geld für neue PCs auszugeben, ehe nicht Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden sind.

Englischunterricht ist immer gut

Luisa: Wie schätzt du die Zusammenarbeit von CEABY und Susila Dharma bezüglich der Vermittlung von Freiwilligen ein? Schön wäre es ja, wenn junge Leute sich mit eigenen Ideen und kleinen Projekten in den Schulalltag einbringen könnten. Welche Arbeit können sie vor Ort übernehmen und welche Voraussetzungen sollten sie generell mitbringen?

Sebastian: Erste wichtige Grundvoraussetzung ist, dass man einigermaßen gut Spanisch spricht und zweitens wirklich motiviert, sich für einige Zeit der Arbeit im Projekt zu widmen. Ansonsten bringt es CEABY nicht wirklich viel. Werden diese zwei Kriterien aber erfüllt, ist es ein sehr großer Mehrwert für das Projekt!

Immer gut ist es Englisch zu unterrichten, aber auch Tätigkeiten wie Gärtnerarbeiten oder Schulhofgestaltung sind eine tolle Bereicherung. Die Schule hat ja einen relativ einfachen Betonschulhof, der zwar hin und wieder in kleinen Projektarbeiten verschönert wird, aber nichtsdestotrotz bestehen hier weiterhin Verbesserungsmöglichkeiten. Eine andere Sache wäre Musikunterricht, weil es den überhaupt nicht gibt. Ich habe eine gebrauchte Gitarre dort gekauft und auch dagelassen, aber außer mir kann dort leider niemand richtig darauf spielen. Weitere Pro-

jekte könnte man auch zum Thema Ernährung starten. Also mit Kindern, Eltern und Lehrern beispielsweise kochen und Essenspläne für eine ausgewogene Ernährung aufstellen.

Hier sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt und das Schöne am Projekt ist, dass es genau die Größe besitzt, dass man eigene Ideen direkt in Taten umsetzen kann. Wer also mit Einfallsreichtum und Tatendrang dorthin geht, kann echt einiges bewirken.

Sinkende Schülerzahlen – sinkende Einnahmen

Luisa: Die Schule wurde in den letzten Jahren mit vielen bildungspolitischen Reformen konfrontiert. Welche Ängste, Fragestellungen oder konkrete Veränderungen waren für dich spürbar?

Sebastian: Was ich gemerkt habe ist, dass es momentan noch viele Verwirrungen und Unklarheiten über verschiedenste Neuerungen gibt. David ist hier sehr engagiert und nimmt an vielen Veranstaltungen teil, in denen die neuesten Entscheidungen und deren konkrete Umsetzung besprochen werden. Diese Informationen gibt er an die Lehrer weiter. Aber oft entstehen durch die Reformen dann im Alltag neue Herausforderungen, die sich erst in der Praxis zeigen.

Eine weitere Sache sind die größeren strukturellen Änderungen im Bildungssystem. Der regierende Präsident Rafael Correa hat sich sehr stark für öffentliche und kostenlose Schulbildung eingesetzt, was natürlich ein Schritt in die richtige Richtung ist. Aber das Resultat ist momentan, dass die öffentlichen Schulen komplett überfüllt sind. Teilweise sind dort zwischen 40 und 50 Kinder in einer Klasse. Da ist guter Unterricht natürlich unmöglich. CEABY als nicht-öffentliche Schule hat als Konsequenz aber mit sinken Schülerzahlen und somit sinkenden Einnahmen zu kämpfen.

Allerdings scheint sich eine Alternative zu öffnen: Vor kurzer Zeit sind viele nicht-öffentliche Kindergärten geschlossen worden. Das bedeutet, dass viele Kinder nun ohne Kindergartenplatz dastehen. David und sein Team überlegen bei CEABY den Kindergarten auszubauen und somit mit mehr Kindern wieder

höhere Einnahmen für das Projekt zu schaffen. CEABY ist das möglich, weil es bereits eine offiziell anerkannte Bildungseinrichtung ist, was die anderen Kindergärten, die geschlossen wurden, nicht waren. Dieser Prozess ist aber ohne finanzielle Unterstützung von Susila Dharma unmöglich.

Luisa: Vielen Dank Sebastian, dass du dich im Projekt so enorm engagiert hast und dir auch die Zeit für dieses Gespräch genommen hast.

10 Jahre Casa Emmi Pikler

Von „Katharinas Projekt“ zu einem Gemeinschaftsprojekt

Seit genau zehn Jahren wird die Casa Emmi Pickler in Tumbaco, Ecuador, von Susila Dharma Deutschland unterstützt. Susila Dharma war also von Anfang an dabei. Ich versuche mich zu erinnern: Dag kam im Juli 2001 zu Besuch, wir hatten vor wenigen Monaten mit dem ersten Pikler-Spielraum mit drei Kindern und ihren Müttern begonnen, in unserem Gästehäuschen am Ilaló-Vulkan. Auch wenn wir damals nicht im geringsten wussten, wohin diese erste Gruppe uns führen würde – Spielraum, Krippe, Kindergarten, Elternberatung, Seminare, Fortbildungen, Piklermobil – so war eins immer klar: Die finanzielle Situation einer interessierten Familie sollte kein Hinderungsgrund sein, um an unseren Angeboten teilzunehmen. Die Casa Emmi Pikler soll Familien unabhängig von ihren sozialen, ethnischen oder ökonomischen Bedingungen zugänglich sein. Damit setzen wir ein recht einsames Modell neben die allgemeine ecuadorianische Erziehungspolitik, die immer noch auf der strengen Trennung von Klassenzugehörigkeit und Einkommen besteht.

Auf Dags kurzen und herzlichen Besuch folgte der erste Antrag an Susila Dharma. Wir baten um Unterstützung für den vorerst einmaligen Kauf von Pikler Materialien und die monatliche Unterstützung von bis zu 6 Familien.

Die Casa Emmi Pikler wuchs langsam und stetig, verschiedene Personen haben unser Projekt in Deutschland betreut. 2006 waren wir dann soweit, über die Differenzierung der monatlichen Beiträge der Eltern, selbst Familien zu unterstützen, in den Spielräumen, aber auch in Krippe und Kindergarten. Bislang



Fiestas de Quito bei CEABY am 6. Dezember 2010



Der neue Garten des Projektes

haben wir es mit Mühe geschafft, dieses Prinzip aufrecht zu halten, es wird aber immer schwieriger, ein Gleichgewicht zu finden. Wie sollen wir angemessene Löhne zahlen und allen rechtlichen und finanziellen Anforderungen gerecht werden, ohne dabei unsere Philosophie umfassender Integration aufzugeben? Erziehungs- und Sozialministerium stellen zunehmend höhere Ansprüche, bieten aber keinerlei Unterstützung an. Unsere Erklärungen, dass wir den monatlichen Beitrag je nach den Möglichkeiten der Familien staffeln, deshalb aber den finanzstarken Familien ein höheres Schulgeld berechnen müssen, stoßen in den Ministerien bislang auf absolutes Unverständnis. Dahinter steht eine lange gesellschaftliche Tradition. Sicher würde für viele Ecuadorianer die einkommensunabhängige Betreuung aller Kinder eine eindeutige Abgrenzung erschweren und damit die Bedrohung geliebter Privilegien darstellen. Das wird mir immer wieder bewusst, wenn die erste abschätzende Frage beim Kennenlernen, z.B. auf Festen, lautet: „Auf welche Schule gehen denn deine Kinder?“

Seit 2008 gibt es – wieder finanziell unterstützt von Susila Dharma - das Piklermobil, ambulante Spielraumgruppen. Nach ersten Erfahrungen im Frauenhaus „Talita Kumi“ in den vergangenen eineinhalb Jahren wird der Hänger des Piklermobils ab Oktober in zwei staatliche Krippen in die ländlichen Kommunen Rumihuiaco und Ocaña reisen.

Das zehnjährige Bestehen der Casa Emmi Pikler hat verschiedene neue Entwicklungen mit sich gebracht: Wir sind im September umgezogen. Mit Beginn des neuen Schuljahres betreuen wir Familien und Kinder an einem neuen, wunderschönen Platz. Außerdem wird sich auch die innere Struktur der Casa Emmi Pikler verändern. Verschiedene Schritte sind bereits unternommen, um hoffentlich in einem Jahr aus „Katharinas Projekt“ das Ge-



Das neue Haus der Casa Emmi Pikler

meinschaftsprojekt eines bereits jetzt stabilen Teams werden zu lassen. Damit im Zusammenhang werden wir uns erneut an die Ministerien (wir geben die Hoffnung noch nicht auf!), aber auch an nationale und internationale Organisationen wenden, um eine Ausbildung in der Pikler-Pädagogik in Ecuador zu entwickeln. Staatliche Modellkrippen auf der Grundlage der Pikler-Pädagogik oder Fortbildungen für Hausangestellte und Kinderermädchen sind nur zwei Beispiele für unsere Ideen und Träume für die Zukunft der Casa Emmi Pikler.

Katharina Becker

Danke, lieber Dag!

**Dag Lucke - 5401923 - S-Amerika
- Selbsthilfeprojekte - Ecuador**

...so heißt es auf meinem Notizzettel vom Frühjahr 1996. Über ehemalige Nachbarn hatte ich deine Nummer bekommen; sie wussten von einem Vortrag, dass du in Südamerika engagiert bist.

Ich war gerade mitten in meinen Abiturprüfungen als ich dich anrief und dir erzählte, dass ich nach dem Abitur ein Praktikum in Südamerika machen wollte. Auf deine erste Frage „Kannst du denn Spanisch sprechen?“ musste ich antworten: „Leider kaum, naja, ich lerne es gerade...“

Du hast gespürt, dass das für mich kein Hindernis darstellen sollte und dass ich unbedingt wollte. Aufgrund meiner eingeschränkten Sprachkenntnisse schlugst du mir ein stadtnahes Projekt vor und fragtest bei Ceaby an. Schon kurze Zeit später schrieb David in seiner Faxantwort: „Ja, wir möchten, dass Julia Frischeisen zu uns kommt.“

Eine Woche nach meiner Abi-Entlassung begann dann das Abenteuer Ecuador. Ein Land, das ich sofort in mein Herz schloss und das sehr bald zu meiner zweiten Heimat wurde. Trotz Durchfall, Taschendie-

ben, schlechter Straßen und Menschen, die nie pünktlich kamen.

Du warst derjenige, der an mich geglaubt und mir zugetraut hat, dort, unter einfachsten Bedingungen, ein halbes Jahr lang zu leben. Du hast gespürt, wie wichtig diese Erfahrung für mich sein würde und wie sehr sie mein weiteres Leben prägen würde.

Du hast alles in deiner Macht stehende getan, um mir diesen Aufenthalt zu ermöglichen und mich währenddessen anfangs vor Ort und später aus der Ferne begleitet.

Deinen Brief vom 6. April 1996 an mich begannst du mit folgenden Worten:

„Liebe Julia Frischeisen, zunächst möchte ich noch einmal meine Freude darüber ausdrücken, dass Du mit so großer Begeisterung bereit bist, über längere Zeit hinweg in einem ecuadorianischen sozialkulturellen Projekt nach Deinen Kräften mitzuarbeiten.“

Du wirst dabei wichtige Erfahrungen sammeln und persönliche Kontakte knüpfen können. Nach Deiner Rückkehr wirst Du sicherlich zu den Menschen gehören, die die lebendige Brücke zwischen den Kontinenten bilden, und die ganz entscheidend zum gegenseitigen Verständnis der verschiedenen Völker auf diesem kleingewordenen Globus beitragen. Vielleicht hast du dann sogar Lust, im Zusammenwirken mit Susila Dharma oder einer anderen Nichtregierungsorganisation der Entwicklungszusammenarbeit Projekte in Ecuador zu unterstützen, so wie ich das seit meiner Rückkehr aus Ecuador tue...“

Und genauso ist es gekommen. Achtmal war ich inzwischen in Ecuador, habe verschiedene, von Susila Dharma unterstützte Projekte mehrmals besucht und eine Zeitlang in der Asociación Vivir mitgearbeitet. Insges-



Kurz nach Ankunft in Quito, mit Dag, 1996

samt zwei Jahre meines Lebens habe ich in Ecuador verbracht und jetzt, wo ich fast zwei Jahre nicht mehr dort war, habe ich große Sehnsucht nach diesem faszinierend vielfältigen Land und seinen warmherzigen Bewohnern.

Ich habe Bindungen zu Menschen in Ecuador geknüpft, zu Projektpartnern, die teilweise zu Freunden geworden sind und zu solchen, die ich unabhängig von den Projekten kennen gelernt habe. Bis heute bin ich im lebendigen Kontakt mit fast allen von ihnen, freue mich über jedes Lebenszeichen und noch mehr auf ein Wiedersehen.

Susila Dharma ist seit meiner Rückkehr ein fester Bestandteil meines Lebens geworden. Auch wenn es mir immer wieder schwer fällt, meiner ehrenamtlichen Arbeit ausreichend Zeit zu widmen, möchte ich keine Minute davon missen und stelle fest, dass ich durch die partnerschaftliche Arbeit mit den Projekten und im Team sehr viel gelernt habe, was ich andernorts nicht hätte erfahren können.

Es gab einige für mich sehr schwierige Situationen, vor Ort in Ecuador, doch ich fühlte mich nicht alleine. Das SD-Team war da und allen voran du, mit Mitgefühl und Ideen, Lösungsvorschlägen und immer wieder: mit deinem einzigartigen Humor. Der hat so manchen Konflikt entschärft, allein schon durch deinen Blickwinkel auf die Situation.

Du hast mich oft herausgefordert, wohlwollend provoziert und meine Entschlusskraft auf die Probe gestellt. Dabei bist du Konflikten nicht ausgewichen und hast auch im Kontext der Projekte immer wieder unter Beweis gestellt: Reibung erzeugt Wärme.

Gemeinsam haben wir bei euch in Schweden im Garten gebuddelt und Pilze gesammelt. Und in Tönning – mit Andrés - die Deiche und Dorfknäpfe erkundet. Morgens wachten wir von deinem leidenschaftlichen Gitarrenspiel auf – was für unvergessliche Momente!

Und es gab viele intensive Gespräche auf dem blumengekrönten Balkon von Schloss Perthes, in der Sonne oder bei Kuchenauswahl und Rotwein drinnen, die in meiner Erinnerung, in meinem Herzen tief verankert sind.

Lieber Dag, ich habe unglaublich viel von und mit dir gelernt. Ich bin froh, dass ich dir zu deinem 68. Geburtstag mitteilen konnte, wie prägend die Begegnungen mit dir, die gemeinsame Arbeit und unsere



Julia in Baños, Ecuador, 2008

Gespräche für mich gewesen sind. Und ich möchte dir noch einmal sagen: Ich bin dir für all das unendlich dankbar!

Julia Frischeisen-Köhler

Gesundheit von den Menschen aus

Dr. Eliana Garzón hat ihre Methodik aus dem Projekt Asociación Vivir niedergeschrieben

Hier ist ein Auszug aus dem neuen Buch von Dr. Eliana Garzón „La salud desde la gente – (Die) Gesundheit (geht) von den Menschen aus“, welches kurz vor der Veröffentlichung steht. Mit vielen anschaulichen Beispielen erzählt Eliana, wie sich die Methodik der Gesundheits-erziehung in ihrer kleinen Organisation Asociación Vivir in über 20 Jahren entwickelt hat. Inzwischen wird diese Methodik mittels staatlicher Programme in Ecuador landesweit angewendet. Dank messbarer Erfolge in den letzten vier Jahren besteht ernsthaftes Interesse in mehreren lateinamerikanischen Ländern, die Kombination von ganzheitlicher Gesundheitsförderung und -vorsorge in ihren Ländern entsprechend angepasst umzusetzen.

Auszug aus dem Vorwort:

„Mit der Erfahrung aus den in der medizinischen Sprechstunde erzählten Lebensgeschichten und den Erinnerungen an die Weiterbildungsworkshops, die wir in allen Regionen Ecuadors durchgeführt haben, wurde die Vivir-Methodik entwickelt: Ein pädagogisches Konzept, das darauf abzielt, die tägliche Gesundheit wieder in die Hände der Menschen zu geben, indem wir die Verbindung zu den anderen und zu uns neu wecken

und zurückgewinnen; indem wir Informationen verinnerlichen, die aus zuverlässigen Quellen stammen wie z.B. wissenschaftliche Beiträge, aber auch durch das tägliche Praktizieren, das uns erlaubt, wichtige Fähigkeiten für eine gute Gesundheit zu erlernen.

Davon handelt dieses kleine Buch. Diese Geschichte ist entstanden während wir die Erfahrungen der Asociación Vivir systematisch erfasst haben, die als gemeinnützige Organisation seit 1991 im Gesundheitsbereich aktiv ist.

Das Konzept Vivir zum Begriff Gesundheit berücksichtigt Heilung, Vorsorge und Förderung, denn wir können diese Bereiche nicht voneinander trennen; allerdings konzentrieren wir uns vor allem auf die Gesundheitsförderung und -vorsorge.

Tausende von Menschen und Familien mit unterschiedlichen sozio-ökonomischen Hintergründen bemerken und schätzen die Veränderungen, die sie in Bezug auf ihr Verhalten und ihre Vorstellungen von dem, was gesund sein bedeutet, gemacht haben.

Die Vivir-Methodik wurde in den letzten vier Jahren auch im Rahmen landesweiter Programme zur Förderung von gesunder Ernährung angewendet. Dies hat in hohem Maße zur Stärkung einer Bürgerbewegung beigetragen, die sich der Bedeutung ihrer Verantwortung für die eigene Gesundheit und ihrer Handlungsfähigkeit immer bewusster wird.“

Übersetzung Nina Horn und Julia Frischeisen-Köhler



Dr. Eliana Garzón bei einem Workshop von Vivir

FUTADI – ein ehemaliges SD-Projekt und seine Entwicklung

Fragen an die Projektbetreuerin Mathilde Temme – sie lebt in Ecuador im Projektgebiet und arbeitet weiter mit der Gemeinde.

Von 2004 bis 2008 hat SD dein Projekt zur gerechten Kostenverteilung für das Management und den Erhalt des Bewässerungssystems „Canal nuevo de El Tablón“ unterstützt. Da wir an einer nachhaltigen Entwicklung unserer Projektpartnerschaften interessiert sind, möchten wir von dir wissen: wie sieht es heute im Projektgebiet aus?

In einer auf die Agrarlandschaft bezogenen Sicht ist noch nicht festzustellen, dass die zunächst errechnete gerechte Kostenverteilung zu Änderungen in der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen geführt hat. Die bereits 2007 erfolgte Anerkennung der neuen Ver- und Bemessungsgrundlagen wurde herbeigeführt über eine mehrheitliche Abstimmung in der jährlichen allgemeinen Vollversammlung der Junta General de Regantes. Sie hatte nicht die Zahlung der Beiträge von denjenigen Nutzern zur Folge, die dagegen stimmten. Dieses wird wohl erst in diesem Jahr erreicht sein, da von dem gewählten Vorstand dank dieses Beschlusses endlich Druck auf die nichtzahlenden Nutzer ausgeübt werden kann. Gegenwärtig in der letzten Phase sogar mit Androhung der Schließung der jeweiligen Zapfstellen.

Im Projekt waren mehrere Bauern am Vermessungsprozess beteiligt, und es wurde sogar die Handhabung des Computerprogrammes vermittelt. Zusätzlich hängt eine darüber hinausgehende Anwendung der Daten z.B. zur Nutzung für das technische

Management des Kanals und der Planung von Maßnahmen gegen die Erosion, für die Wiederaufforstung und Implantation anderer Produktionsrichtungen auch von der Sachkenntnis des Personals ab, welches der Vorstand der Bewässerungsorganisation bereit ist einzustellen.

Das durch die Vermessung erreichte größere Einnahmenvolumen bei unverändertem Wassertarif erschöpft sich zum einen in der Anschaffung von Materialien für den technischen Erhalt des Systems und zum anderen in der Bezahlung von zwei Arbeitskräften, die den täglichen Bewässerungsbetrieb kontrollieren, Reparaturarbeiten organisieren und die nötigen Büroarbeiten erledigen.

Weiterhin flossen erhebliche Mittel in die Tilgung einer von der Regierung erhobenen Wassersteuer, aber auch in die Fertigstellung eines nun eigenen Hauses, mit Büro, Lager- und Versammlungsraum. Die vollkommene Fertigstellung dieses Hauses, geplant auch als Zentrum für die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte, steht noch aus.

Wenn du an den Anfang des Projekts zurückdenkst: waren die Ziele, die ihr euch damals gesteckt habt, zu hoch angesetzt oder konntet ihr planmäßige Ergebnisse erzielen?

Von planmäßigen Ergebnissen können wir durchaus sprechen, wenn sich die Frage auf die infrastrukturell geschaffenen Grundlagen bezieht, die da sind:

1. der Aufbau eines Geoinformationssystems
2. die Restauration des Gebäudes der alten Hazienda als Kultur- und Unterrichtsort und
3. die Erstellung des Nutzungskatasters mit der Art der Bewässerungsanlagen.

Die vorhandene computergesteuerte Geoinformation für die Zone hilft uns, Information zur Verteidigung unseres Wassereinzugsgebietes vor weiteren zerstörerischen Eingriffen zu erstellen und weiterzugeben. D.h. sie ist eine wichtige Grundlage bei gegenwärtig stattfindenden rechtlichen Disputen.

Mit der Nutzung des Hazienda-Gebäudes haben wir allerdings gera-

FUTADI

Susila Dharma hat von 2004 bis 2008 das Projekt FUTADI in seinem Vorhaben unterstützt, eine gerechte Kostenverteilung für das Management und den Erhalt des Bewässerungssystems „Canal nuevo de El Tablón“ zu realisieren. El Tablón liegt im Süden Ecuadors. 300 Bauernfamilien wurde bei der Erstellung eines korrekten Plankatasters geholfen, um gerechte Wassergeldzahlungen für die Aufrechterhaltung der Bewässerungswirtschaft zu ermöglichen. FUTADI übertrug die per GPS erhobenen Daten in ein bereits vorhandenes Geoinformationssystem (GIS) vor Ort und aktualisierte mit den Flächenberechnungen die Zahlungsrolle. Es wurden Übersichtspläne zu den Bewässerungseinrichtungen, den Eigentums Grenzen mit bewässerten, bewässerbaren und für die Bewässerung ungeeigneten Flächen erstellt. Jeder Nutzer des Bewässerungssystems erhielt einen Plan von seiner oder seinen Parzellen. Mit diesen Grundlagen sollten Gesamtentscheidungen für eine nachhaltige Landwirtschaft ermöglicht werden.

de erst begonnen. Kontakte zu staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen müssen ausgebaut werden, damit dort endlich das geplante regionale Museum entsteht und die von allen erhofften Veranstaltungen für die Erwachsenenbildung stattfinden.

Hinsichtlich der Ergebnisse des Vermessungsprojektes äußerte ich mich bereits in der vorhergehenden Frage. Um ehrlich zu sein, alle Ziele haben wir noch längst nicht erreicht. Mit der Hilfe von Susila Dharma – Soziale Dienste e.V., dem vorbehaltlosen Zuspruch von Dag Lucke (†) und Imke Wolf-Doettinchem in der Anfangsphase gelang uns der erste gewaltige Schritt.

Danken möchte ich an dieser Stelle ebenso unserer bis heute helfenden deutschen Expertengruppe aus unterschiedlichen Fachbereichen der Geowissenschaften - Regine Karasch (†), Maria Lambers-Huesmann, Burghard Blaich, Ingrid Bork und Marzena Juskowski.

In Ecuador stehen mir mit großem Erfahrungsschatz aus anderen Projekten kulturellen Impulses und in der Denkmalpflege, Lucía Astu-



Vermessene Flächen von Futadi



Die alte Hacienda in neuem Glanz

dillo Loor und Maria Lourdes Abad Rodas, unfehlbar verbunden und immer hilfreich zur Seite.

Die bodenständigen Tablonenser selbst sind in erster Linie an der Lösung existenzieller wirtschaftlicher Probleme interessiert. Ihr Erfahrungsbereich ist die Landwirtschaft. Die Nutzung kultureller Elemente und auch der besonderen natürlichen Gegebenheiten für einen kontrollierten Tourismus ist ein Novum für alle. Nur überaus sorgsam und wahrscheinlich sehr langsam, um bei der Nachhaltigkeit bleiben zu können, ist eine solche Entwicklung ansteuerbar.

Konntet ihr nach unserer Zusammenarbeit neue Fördergelder einwerben oder musstet ihr selbständig für die Kosten aufkommen?

Zweifelsohne sorgten die mit Hilfe von Susila Dharma geschaffenen finanziellen Grundlagen zusammen mit dem Hamburger Netzwerk Nord-Süd (Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung des Hamburger Senates, die Glückspirale und das Referat kirchlicher Weltdienst des Nordelbischen Missionszentrums (NMZ)) dafür, dass unsere Projekte auch in nationaler Sicht an Förderungswürdigkeit gewonnen haben. Unser eigener Einsatz bezieht sich in der Regel nicht auf Geldmittel, da wir nicht über sie verfügen. Es sind die freiwilligen unbezahlten Bemühungen der Mitglieder von FUTADI, Fördergelder einzuwerben, mit dem begleitenden sehr zeitaufwendigen Einsatz, Maßnahmen und deren Durchführung zu organisieren und kontrollieren, damit es weiterhin vorangeht und wir unseren Zielen näher kommen. Für die endgültige Fertigstellung der Hacienda Vieja half uns letztlich ein beachtlicher Fonds von mehr als 100000,- USD aus einem 2009 durchgeführten Notprogramm der ecuadorianischen Regierung zur Rettung des kulturellen Erbes. Weiterhin beteiligten sich der Consejo Provincial de Loja (HCPL) mit 3750,- USD und die örtliche Gemeindeverwaltung mit 300 USD.

Wie ist die Zusammenarbeit der landwirtschaftlichen Betriebe heute?

Von einer Zusammenarbeit der landwirtschaftlichen Betriebe, eigentlich wünschenswert wie in einem genossenschaftlichen System, kann natürlich nicht die Rede sein. Wie eh und je lebt man meistens in guter Nachbarschaft: man holt sich Ideen beim Nachbarn, tauscht Erfahrungen aus, hilft sich gegenseitig und organisiert gemeinsame Aktionen, wo es angebracht ist. So hat ein Lastwagenbesitzer des Dorfes sich dazu entschlossen, einmal in der Woche Mist in Säcken von Hühnerfarmen an der Küste in den Ort zu bringen, den er uns billiger liefert, als außerörtliche Transportunternehmen, wenn wir vorher unsere Bestellung aufgeben. Dies hilft uns erheblich, unseren Gemüseanbau, wenn auch nur über kleine Flächen, ertragreicher zu gestalten.

Wie hat sich die Organisation der Mingas (organisierte Arbeitseinsätze einer Dorfgemeinschaft) verändert?

Ohne das Minga-System kann vor allem unser Bewässerungssystem nicht instandgehalten werden. Immer wieder fallen Arbeiten wie das Säubern des Kanals von eingespülten Sedimenten und die Verlegung von Rohren an. Natürlich sind sie nicht so freiwillig, wie man es sich gemeinhin wahrscheinlich vorstellt. In der Regel wird vorab ein Strafgeld für Nichterscheinen bzw. auch Nichtstellung einer Ersatzarbeitskraft verhängt, welches der Höhe eines Tageslohnes entspricht. Dies dient dem Zweck, dann eine Person dafür bezahlen zu können. Denn die Arbeit muss ja getan werden.

Haben die Untersuchungsergebnisse auch Auswirkungen in anderen Bereichen gezeigt?

Unser Vermessungsprojekt war kaum abgeschlossen, als vom Staat eine Firma unter Vertrag genommen wurde, die Eigentums Grenzen für die Grundsteuererhebung auszumessen. Das Verfahren war ähnlich, allerdings mit Luftaufnahmen aus dem Flugzeug, demnach entschieden teurer. Eine Einstufung der Bodenwertigkeit gelang dabei allerdings nicht, auch nicht nach nutzbaren und nutzlosen Flächen, was

nach Äußerung der örtlichen Bauern eine höchst ungerechte Steuerverteilung zur Folge hatte. Mit unserer Vermessung haben wir sozusagen außerdem ein Kontrollinstrument geschaffen. Sie dient gegenwärtig dazu, einige Ungerechtigkeiten bei den Behörden richtigstellen zu können.

Konnte weitere Zerstörung des Landes durch Minengesellschaften verhindert werden?

Laut Gesetz gehören die Minen dem Staat, auch solche, die noch nicht entdeckt sind. Stets bestanden für die Zone von El Tablón Spekulationen zu irgendeiner ertragreichen Ausbeute, die sich in einer flächendeckenden Vergabe von Konzessionen für die Exploration, jedoch bislang geringfügig in der Ausbeute durch die gegenwärtige Wirtschaft widerspiegeln. Diese Konzessionen wurden vom Staat zurückgenommen. Eine erneute Vergabe ist nicht auszuschließen und wir interessieren staatliche Stellen gegenwärtig dafür, große Teile der Landschaft unter Schutz zu stellen. Eindrucksvolle geologische Formationen und architektonische Reste aus vorspanischer Zeit, die der Goldverarbeitung dienten, nebst der Präsenz von drei Klimazonen über die kurze Strecke von 15 km, machen den insgesamt einzigartigen Landschaftscharakter aus. Wir meinen, dass dies das beste Mittel ist, Zerstörung durch Minengesellschaften zumindest für diesen Raum aufhalten zu können. Schließlich wurde der Bau des Bewässerungskanals, mit dem rund 1000 ha bewirtschaftet werden, mit Mitteln der BID (Banco Internacional de Desarrollo) erreicht. Warum sollte dies alles wieder zunichte gemacht werden? Über 400 Familien betreiben hier Landwirtschaft, wenn natürlich auch mit einfachsten Methoden, da es nach wie vor an Kapital fehlt.



400 Familien betreiben auf 1.000 ha Landwirtschaft

Wie erfolgreich ist die Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen heute?

Der Staat ist durchaus interessiert zu helfen. Wie groß seine Finanzhilfe sein kann bzw. welches Glück wir haben, dass unsere Projekte die richtige Förderung erhalten, ist schwer vorauszusagen. Die vorgegebenen offiziellen Mittel sind bescheiden und erschöpfen sich zu mehr als der Hälfte in der Bezahlung der geschaffenen Gemeinderäte. Planerische Initiativen von innen aus der Bevölkerung kommend, und sicherlich rationaler angelegt, laufen nicht immer gleich mit jenen, die sowohl von der Provinzhauptstadt Loja als auch von Quito aus eingeleitet werden. Von daher ist es wichtig, dass das Dorf El Tablón ein sinnvolles eigenes Konzept vortragen kann, was eigentlich auch von Staats wegen mit der Bildung von Gemeinderäten beabsichtigt ist. Bildungs- und Erfahrungsparameter der Leute vom Land und der Ingenieure aus der Stadt unterscheiden sich erheblich. Deshalb ist es wichtig, dass es zu einem konstruktiven Austausch der Ideen kommt, die auf Nachhaltigkeit zielen müssen.

Sind die Methoden von FUTADI in El Tablón auch in anderen Regionen Ecuadors angewendet worden?

Dazu kann ich kaum etwas sagen. Abgesehen von der Hilfe von Susila Dharma und unseren weiteren effektiven Kontakten im Land für die Entwicklung unserer Projekte in der Zone, bleibt kaum Zeit, das Geschehen in anderen Regionen zu beobachten. Natürlich ist es auch ein Problem langer Anfahrtswege. Das Internet funktioniert völlig unzureichend, um sich vor Ort mit Hilfe des Bildschirms über relevante Themen in der immensen restlichen Welt informieren zu können. So schaffen wir es auch nicht, unsere Internetseite auf den neuesten Stand zu bringen, wo ich mir z.B. versierte Hilfe von außen wünsche, was für andere wahrscheinlich auch eine Hilfe sein könnte.

Wie sieht die Zukunft von FUTADI aus? Was sind deine Pläne dabei?

Wir meinen, uns mit all unseren Projektanträgen komplexe Ziele gesetzt und diese auch ausreichend schriftlich begründet zu haben, immer in der Gefahr, unsere Ziele zu weit zu stecken. Um Erfolg mit unseren Anträgen auf finanzielle Hilfe zu haben, schauten wir gefährlich weit in die Zukunft. All das, was wir an Begründungen für unsere Projekte einmal aufgeführt haben und immer noch nicht erreicht haben, dem wer-

den wir versuchen, weiterhin näher zu kommen. Für uns, die wir dort leben, ist es immer noch aktuell. Es gilt nun, die angegebenen weiteren eigentlich noch sehr vagen Ziele, als durchführbare Projekte zu planen und auf der Grundlage einer verbesserten Infrastruktur zu formulieren: beispielsweise der Vorschlag von Maßnahmen zum nachhaltigen Management des Wassereinzugsgebietes, die Implementation eines nachhaltigen Tourismus zur Verbesserung der lokalen wirtschaftlichen Verhältnisse und sogar vielleicht die Schaffung eines Geo-Parks.

Danke, Mathilde, für dieses Interview.

Romina Vianden-Prudent

Freundschaft zweier Kulturmediatoren

Dags Wirken in Saraguro – Saraguros Wirkung auf Dag

José Maria Vacacela, der Leiter der Schule Inka Samana und der Kleinbetriebe Inkapak in der Kreisstadt Saraguro im Süden Ecuadors, beschreibt in einem Brief, wie er und Dag sich kennengelernt haben und welchen Einfluss die Freundschaft mit Dag auf ihn und seine Arbeit im Projekt hatte.

Auf Augenhöhe voneinander lernen und Kultur austauschen – so war unsere Beziehung zu Dag. Er war nicht mehr, nur weil er ein Deutscher war oder weil er unser Projekt finanziell unterstützte. Wir diskutierten und besprachen unsere Ideen, Projekte, Visionen, Philosophie bis hin zu unseren Unterschieden. Auch diskutierten wir über Weltpolitik und Ökonomie, das war das interessanteste an der Partnerschaft mit SD Deutschland – verkörpert durch Dag. Wir hatten nicht das Gefühl, Almosen zu bekommen, weil wir als arm betrachtet wurden. Das alles berichte ich, damit die Geschichte verständlich wird, die ich gleich erzählen werde, die mit unserer ersten Begegnung mit Dag und Ursula 1987 beginnt.

Eine Schule gegen 500 Jahre Unterdrückung

Gabriela und ich sind uns in Quito in der „Fundación Educativa Pestalozzi“ als Lehrer begegnet. Dort haben wir uns kennengelernt und dann geheiratet. Aber unser Traum war nicht, den Reichen der Stadt zu dienen. Unsere

Arbeit sollte die Distanz verringern oder besser noch die Gleichberechtigung suchen zwischen den „Mestizen“, die sich für etwas Besseres hielten, und den Indigenen, die seit 500 Jahren seit der spanischen Invasion marginalisiert wurden. So hat meine und Gabrielas Beziehung begonnen [ein Indio und eine Mestizin], wir kündigten bei der „Pestalozzi“ und erträumten uns unser Projekt für unsere Kinder und für mein Dorf Kichwa-Saraguro. Unsere Beziehung war nicht einfach, ebenso wenig wie der Anfang unseres Traumes von Bildung. Zusammen mussten wir die kulturellen und sozialen Unterschiede ertragen und überwinden sowie die verschiedenen Denkmuster der Menschen in unserer Beziehung und unseres Bildungsprojektes.

Im Oktober 1986 begannen wir mit der Arbeit in der Gemeinde Ilincho, wo heute die Schule „Unidad Educativa“ weiterlebt. Dies ist zum einen meiner Schwester zu verdanken, die dort als Schulleiterin arbeitete und zum anderen den Eltern, die große Unterstützung leisten. Der Anfang war nicht leicht: es galt, die Denkschemata von sozialen Schichten aufzubrechen, das Personal und die Eltern fortzubilden, die Infrastruktur wieder aufzubauen, Material zu erstellen zur Strukturierung von Räumlichkeiten. Es war alles andere als leicht, insbesondere ohne ausreichende finanzielle Mittel.

Aber unser Wille und unsere Entscheidung waren stärker. Wir konnten erreichen, dass die Eltern und Lehrer bei so genannten Mingas (sozialistischen Arbeitstreffen) den Wiederaufbau der Infrastruktur sowie die Herstellung von Materialien und Mobiliar unterstützten, um das Bildungsprojekt zu starten. So wurden die Tafeln in Tische verwandelt, damit die Erinnerung an dieses Symbol der Unterdrückung der Lehrer gegenüber den Schülern für immer verschwände.

Seit diesem Beginn suchten wir stets Verbündete sowie öffentliche und private Organe, die uns in diesem Prozess unterstützten. Aber niemand interessierte sich dafür, alle drehten uns den Rücken zu. 1987 erzählte uns dann eine befreundete Ex-Kollegin von der „Pestalozzi“, dass ein Paar aus Deutschland mit Geld angereist war, um die „Pestalozzi“ zu unterstützen, sich dann aber mit Mauricio Wild zerstritten und sich daraufhin von der Schule getrennt hatte. Nun würden sie gerade Schulen im Nordwesten Quitos unterstützen. Sofort machten wir uns auf die Suche nach diesem Paar.



Dag vor der Schule in Ilincho, Saraguro

Der erste Besuch in Saraguro

Wir erzählten den beiden von unseren Träumen und unserem Projekt Saraguro-Loja. Dag fragte daraufhin, wie viel Geld wir dafür bräuchten. Dieses Treffen war fundamental für unser Projekt, für uns wie auch für die beiden; da wir nicht konkret nach Geldquellen suchten, hatten wir die genaue Summe nicht im Kopf. Hätten wir damals Geld erhalten, wäre unser Verhältnis wahrscheinlich nur bis zu dem Punkt gelangt oder wer weiß was passiert wäre; aber wir erklärten ihnen, dass wir nicht gekommen waren, um nach Geld zu fragen, sondern um Menschen zu finden, welche die Arbeit zu schätzen wüssten – nachdem sie sie einmal kennen gelernt hatten – und sich anschließend frei entscheiden könnten, ob sie das Projekt unterstützen wollten oder nicht. Ich denke, gerade diese Sichtweise war für die beiden fundamental. Also sprachen wir ab da nicht mehr über Geld, sondern über mögliche Termine, um uns zu besuchen. So begann damals unsere Verbindung zu unserem Freund Dag. Im November 1987 besuchte er uns in Saraguro, im Haus meines Vaters, wo ich geboren und aufgewachsen bin und dort fand meine neue „Familie“ ihren Anfang. Während des gesamten Besuchs von einer Woche unterhielten wir uns Tag und Nacht – mit einem Krug Chicha (lila Maisgetränk) oder mit einem Wein dazu – über mein Haus, meine Kultur, meine Eltern, meine Geschichte, meine Träume und meine Fähigkeiten und somit konnte ich zum Glück mit meiner neuen Familie und dem Projekt starten. Mein Vater hatte mir das Tischler-Handwerk beigebracht. Dank dieser Fähigkeit konnte ich in Quito überleben, ohne Möbel kaufen zu müssen, sondern sie stattdessen selber zu bauen; als wir nach Saraguro zurückkehrten, erstellte ich auch dort die Möbel, die wir zum Leben brauchten.

Margeriten, dörfliche Demokratie und der Beginn einer Freundschaft

Auszug aus Dags Buch „Charakterrollen – über das Wirken der Luckeschen Kommödiantengesellschaft – 1942-2011“ – sein erster Besuch in Saraguro (S. 193 f):

Mittags steigt El Aleman [Dag] mit Jose Maria hoch oben in die Berge. Sie passieren eine heilige Lagune – alle Berge, die auf sich halten, haben Lagunen, vorzugsweise mit einem Schatz drin. Unweit der Kuhweide der Vacacelas setzen sie sich in freundlich wogende Margeriten und Jose Maria erzählt Sagen über die Berge.

Dann erfährt sein Begleiter die Einzelheiten über die dörfliche Demokratie (der Basistümpler wäre beinahe den Hang hinab gefallen vor Freude), dass gemeinsame Arbeiten, Mingas genannt, ebenso von der ganzen Dorfgemeinschaft geplant und beschlossen werden, wie die pädagogische Ausrichtung der Dorfschule. Bevor der Bus in einer fernen Kurve der Panamericana sichtbar wird und sie in großen Sprüngen hinab zur Straße eilen, sind sie gute Freunde geworden.

Ich tischlerte ebenso die Ausstattung für die Schule, fast ohne Werkzeug, nur mit einem alten Fuchschwanz, Hammer, Hobel und ein paar Stemmeisen, die mir mein Vater vermacht hatte. Daher war das Erste, was Dag als notwendig erachtete, einen neuen Fuchschwanz, Stemmeisen sowie eine elektrische Stichsäge anzuschaffen, um die Arbeit zu vereinfachen und die Qualität zu verbessern. Später, bei den folgenden Besuchen, brachte er mir noch eine Kreissäge mit, besorgte Hammer, Metermaß, Schraubenzieher und eine Tisch-Stichsäge um Puzzle herzustellen. Auch lud er mich in seine Tischler-Werkstatt in Tumbaco ein, um während meiner Ferien weitere Materialien zu bearbeiten.

Wertvolle Unterschiede

So fing alles an und dank all dieser Unterstützung schafften wir es, die Räumlichkeiten zu optimieren. Trotz unserer geringen finanziellen Mittel konnten wir durch den starken Willen sowohl der Lehrer, der Eltern als

auch von uns mit sehr wenig sehr viel bewegen. 1989 eröffnete Gabriela einen Kindergarten in Lagunas, wobei Dags Hilfe auch dort wirkte. Nach und nach träumten und bauten wir gemeinsam, was noch fehlte. 1992 lud er mich ein, Hamburg zu besuchen. Meine erste nie erträumte Reise außerhalb Ecuadors war wunderbar und eine schöne Erfahrung. Im Anschluss schaffte er es, von einigen SD Mitgliedern Unterstützung zu erhalten für den Kauf eines Grundstücks in Lagunas, um eine Bibliothek und eine Schule in Ilincho zu errichten. Hier begannen die Unterschiede in unserem Denken und unserer Kultur, wobei wir uns nie zerstritten haben. Manchmal diskutierten wir heftig – um letztendlich zu dem Schluss zu gelangen, dass sowohl er als auch ich Recht hatten. Und genau darum mussten wir uns beide als kulturelle Mediatoren einsetzen, er in Deutschland und ich in Saraguro.



Gespräche zwischen den Kulturmediatoren

Er war sehr genau beim Ausrechnen der Baustelle und der Zeittaktung – ich hingegen war gewohnt mit wenig viel bewegen zu können. Bei der Konstruktion der Bibliothek gab es keine Probleme, da sich an den Kostenvoranschlag und die Zeitvorgaben gehalten wurde. Das Problem entstand beim Bau der Schule, die zehn Mal so teuer wie geplant wurde. Für ihn war es absurd, dass der Schulbau einfach begann und dann ohne festes Datum für die Fertigstellung Stück für Stück weitergebaut werden sollte.

Mithilfe der Unterstützung von SD begannen wir mit dem zu diesem Zeitpunkt Möglichen. Einige Jahre später konnten wir den Bau dank staatlicher Hilfe beenden. Hier in Ecuador funktioniert es anders als in den „entwickelten“ Ländern, wo geplant und gleich darauf umgesetzt wird. Hier wird häufig geplant und in den seltensten Fällen auch zur Vollendung gebracht, aber wenn bereits mit etwas begonnen wurde, gibt es



Familie Vacacela besucht Dag und Ursel in Schweden

häufig Unterstützung. Daher war es notwendig, von einem großen Projekt zu träumen und es zu planen, trotz fehlender Rücklagen und allein mit der Hoffnung auf zukünftige Unterstützung von außen. Nachdem die Schule fertig gebaut war, ging es wieder gut. In diesem neuen Gebäude wurde 1996 die Bildungsgemeinschaft „Unidad Educativa Inka Samana“ gegründet mit den Bildungseinheiten Vorschule, Grundschule und Mittelstufe.

1998 begannen wir ein etwas größeres Projekt: die Konstruktion für die Mittelstufe und die Mikro-Unternehmen von Inkapak, auch hier überstiegen wir wieder den Kostenplan, aber nach einigen Jahren erreichten wir die Projektziele, auch wenn der Traum vom Bauabschluss immer noch nicht ganz erfüllt ist.

Das Resultat unserer Beziehung zu Dag und darüber auch zu SD - und auch all der Unterstützung der Beteiligten aus der Gemeinde und anderen lokalen Institutionen - ist ein Fortschritt hin zum Ideal einer neuen Form der Bildung. Mittlerweile ernten wir das Gesäte. Ich sage dies, weil unsere Vorstellung von Bildung heutzutage vom ecuadorianischen Bildungsministerium sowie von anderen ausländischen Institutionen und Personen anerkannt und wertgeschätzt wird. Letzte Woche fand ein internationaler Kongress zu Innovationen in der Pädagogik in Quito statt, zu dem wir vom Bildungsministerium eingeladen wurden. Unsere Erfahrungen fanden großen Anklang, wie auf folgenden Websites nachzulesen ist: www.caminospedagogicos.ec, www.vvob.org.ec, [ras.ec sowie auf der Website des Bildungsministeriums.](http://www.experienciasinnovado-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Auf der anderen Seite haben wir Anfragen u.a. aus Spanien, Frankreich, Peru und Bolivien, um ein Praktikum in unserer Einrichtung zu machen, von unserer Arbeit zu lernen und sie in ihren Ländern ebenfalls einzusetzen. Auch wenn die Kleinbetriebe des Inkapak langsam wachsen und noch keine so große Wirkung wie die Schule Inka Samana aufzeigen, bieten sie durch die Tischlerei, die Sparkooperative und den Laden sehr wohl Unterstützung für die Gemeinde und für Lehrer und Schüler.

Dag, deine Ideale, Gedanken und deine Energie bleiben mit uns überall und im Besonderen in unseren Herzen. Danke für deine Art von Universalität des Lebens und dafür, dass du uns so oft daran hast teilhaben lassen! Danke, dass du manchmal unser Vater und immer unser Bruder und Freund warst. Auf immer!

*José Maria Vacacela
(Übersetzung Nina Horn)*

Interview mit Herrn Botschafter Jorge Jurado

Julia Frischeisen-Köhler und Kerstin Jueterbock trafen den Botschafter von Ecuador, Herrn Jorge Jurado, am 28. September 2011 in seinem Büro in Berlin. Insgesamt unterhielten sie sich fast zwei Stunden mit ihm über die Entwicklung Ecuadors unter der Präsidentschaft von Rafael Correa, die Zusammenarbeit von Deutschland und Ecuador und die partner-

schaftliche Arbeit von SD mit ecuadorianischen Projekten. Wir haben die wichtigsten Punkte herausgearbeitet.

Welche Themen beschäftigen Sie als Botschafter von Ecuador in Berlin momentan?

Es gibt mehrere große Themenbereiche - die Reihenfolge bedeutet nicht, dass der eine wichtiger ist als der andere.

a) Die Yasuni-Initiative: sie ist äußerst aktuell.¹

b) Kooperation: Wir sind sehr daran interessiert, technisches und wissenschaftliches Know-How durch Kooperationen auf verschiedensten Ebenen von Deutschland nach Ecuador zu holen. Sei es, dass deutsche Wissenschaftler nach Ecuador kommen oder wir Abkommen z.B. mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder Universitäten schließen.

c) Öffnung der Märkte für neue Produkte: Besonders der neue Zweig der *economía solidaria* soll weiter ausgebaut werden. Dazu gehört auch der Export von biologisch-organischen und Fairtrade-Produkten. Außerdem wollen wir gerne Investoren nach Ecuador holen, sowohl für strategische Projekte für das Land als auch für mittlere und kleine Unternehmen.

d) Diplomatische / Politische Beziehungen: Deutschland ist seit dem 19. Jahrhundert ein sehr wichtiger Partner. Wir haben eine sehr gute Außenhandelsbilanz für Ecuador. Wir exportieren mehr nach Deutschland als wir importieren und

¹ Wissenschaftler aus der ganzen Welt haben den Nationalpark Yasuní als die Region mit der höchsten Artenvielfalt der Welt erklärt. Yasuní wurde von der UNESCO schon 1989 zum Welt-Biosphärenreservat ernannt. Das Biosphärenreservat ist ferner der Lebensraum des indigenen Volkes der Huaorani und anderer Stämme, die in freiwilliger Isolation leben. Es gibt allerdings auch hohe Ölvorkommen in dieser Gegend. Der Präsident Ecuadors, Rafael Correa, hat bezeugt, dass die erste Option das Belassen des Öls im Boden ist, um die Zerstörung der Umwelt, des sozialen Gefüges und die Ausrottung von Kulturen zu verhindern. Er hat sowohl die nationale als auch die internationale Gemeinschaft dazu aufgerufen, sich an dieser teuren Entscheidung zu beteiligen. Die Regierung hofft dadurch 50% der Einkünfte zu erhalten, die sie durch die Förderung des Öls einnehmen würden. Bis Ende 2011 möchte Correa dafür Zusagen anderer Staaten in Höhe von 100 Millionen USD haben.

hoffen, das weiter ausbauen zu können. Andererseits sind wir natürlich besonders interessiert an verschiedenen Spitzenprodukten der deutschen Industrie.

e) Bildung: Es gibt bereits deutsche Schulen in Quito, Cuenca und Guayaquil. Wir sehen gute Möglichkeiten, das weiter auszubauen.

f) Kultur: Wir möchten gerne soweit wie möglich die ecuadorianische Kultur nach Deutschland bringen und hier zeigen, wie wir denken, was wir machen, was wir erschaffen in allen verschiedenen kulturellen Bereichen wie Musik, Kunst, Literatur, Poesie. Andererseits möchten wir so oft wie möglich auch Delegationen aus Deutschland in Quito begrüßen. Dieser Kulturaustausch ist sehr sehr wichtig.

g) Situation der Migranten: Hier in Deutschland sind offiziell ca. 5.000 Ecuadorianer angesiedelt. Geschätzte weitere 2000 leben hier ohne Anmeldung. Wir bemühen uns, guten Kontakt zu den Migranten zu halten, ihnen Nachrichten aus Ecuador zukommen zu lassen und zu vermitteln, dass die Botschaft auch da ist, um ihre Rechte zu schützen.

Welche Bereiche in der Partnerschaft der beiden Länder Ecuador und Deutschland bedürfen der stärksten Aufmerksamkeit?

Zurzeit Yasuní. Unser Außenminister kommt am 12./13. Oktober nach Deutschland und wir arbeiten daran, dass ein Abkommen mit der Technischen Universität Berlin (TU) unterschrieben werden kann. Die TU Berlin ist dabei, die Yasuní-Initiative zu unterstützen und hat angeboten, 4-5 kleinere Kurse sowie einen Masterkurs zu erneuerbaren Energien über zwei Jahre für ecuadorianische Techniker aufzunehmen. Das freut uns sehr. Es soll Stipendien geben - auch von ecuadorianischer Seite. So ermöglichen wir gemeinsam, dass unsere Leute hier her kommen, Deutsch lernen, an den Kursen teilnehmen und viel besser ausgebildet zurückkehren.

Was ist der letzte Stand der Yasuní-Initiative?

Am 26. September gab es auf Einladung von Generalsekretär Ban Ki-Moon ein Treffen von 192 Regierungschefs der Welt in New York, um zu klären, wie es weiter gehen soll. Es gab eine sehr starke Unterstützung und Zusagen von ca. 50 Millionen Dollar, so dass wir dem Ziel, bis Dezember 100 Millionen Dollar zusam-

men zu haben, jetzt näher sind. Ich glaube es ist wirklich möglich.

Wie ist die Haltung von Deutschland?

Die Haltung von Deutschland ist leider weiterhin ablehnend. Die Regierung hat uns ein Angebot gemacht, dass sie den Nationalpark unterstützen möchten, aber nicht die Initiative. Darüber können wir selbstverständlich verhandeln, aber wir arbeiten weiter daran, dass dem damaligen einvernehmlichen Beschluss des Bundestages 2008 doch gefolgt wird.

Susila Dharma – Soziale Dienste e.V. engagiert sich mit verschiedenen Projekten in Ecuador, und deutsche PraktikantInnen arbeiten regelmäßig für SD in Ecuador. Wie erleben Sie Entwicklungspartnerschaft heute?

Diese Art von Entwicklungspartnerschaft, wie Sie sie gerade geschildert haben, finde ich äußerst interessant und sehr nützlich. Sie ist sehr gut für beide Seiten. Es ist gut für Leute im Gastgeberland Kontakt zu jungen Menschen aus einer anderen Kultur mit anderen Weltansichten zu haben. Und für diejenigen oder diejenige, die solch eine Kooperationsarbeit leistet, ist es meistens eine Erfahrung, die man nie vergisst. Ich glaube das prägt einen nicht nur gegenüber dem Land, nicht nur gegenüber den Menschen, sondern auch gegenüber seiner eigenen Position in der Welt. Das finde ich sehr interessant und sehr förderungswürdig. Auf jeden Fall.

Genau, und viele von ihnen wollen sich dann noch weiter engagieren und werden so ein bisschen Botschafter zwischen den beiden Kulturen.

Je mehr das direkt auf einer persönlichen Ebene geschieht, desto intensiver ist es und desto mehr Nachwirkungen hat es für ein ganzes Leben. Meistens multipliziert sich das über den Freundeskreis, die Familie, später über die Kinder.

Das hört sich sehr differenziert an und gerne möchte ich noch einmal nachhaken: das finden Sie sehr förderungswürdig und unterstützenswert - es gibt aber noch etwas anderes?

Nehmen wir beispielsweise ein Bewässerungsprojekt: das Projekt kann mit verschiedenen Arbeitsmethoden durchgeführt werden: man kann große Maschinen schicken und einen Graben ausbauen und plötzlich ist das Wasser da. Das ist toll für die Leute, die das Wasser brauchen, es hat ihre Welt verändert. Was ich



Luisa Pischner bemalte während des Praktikums im Projekt CEABY mit Lehrern, Schülern und Eltern die Mauer der Schule – heute ist sie Projektbetreuerin bei SD

aber sagen wollte, ist: wenn sich an diesem Projekt weitere Personen beteiligen, mit weniger Maschinen, in sogenannten Mingas (gemeinsamen Arbeitseinsätzen) den Graben selbst graben, verändert das denjenigen total, der mitgemacht hat. Nicht nur, dass das Wasser da ist, sondern auch diese gemeinschaftliche Erfahrung bleibt bei dem Menschen hängen für den Rest seines Lebens, mit Sicherheit. Diese Begegnung der Menschen ist eine der wichtigsten Erfahrungen, die man fördern muss.

Können Sie sich eine Zusammenarbeit mit Susila Dharma – Soziale Dienste e.V. vorstellen? Welche Wünsche/Vorstellung haben Sie in Bezug auf eine Zusammenarbeit?

Allerdings, nachdem ich von Ihnen die ganzen Informationen zu Ihrem Verein gehört habe. Wenn Sie gestatten, würde ich gerne einen Vorschlag machen. Ich würde mich freuen, Ihre Organisation etwas näher kennenzulernen, bei Ihnen etwas vorzutragen oder zu einem Treffen am runden Tisch zusammenzukommen. Es ist nicht nur Teil meiner Arbeit, sondern ich mache das auch gerne persönlich, denn ich möchte diese Kontakte ausbauen. Dann können wir vielleicht anhand von Ihrer Erfahrung in unserem Land und meiner Erfahrung, weitere Möglichkeiten eröffnen.

Sehr gerne!² Ecuadors Präsident Rafael Correa hat 2008 eine neue Verfassung eingeführt. Sie garantiert den Bürgern kostenlose Bildung und Gesundheitsversorgung sowie mehr Mitbestimmung durch Bürgerbeteiligung. Unsere Projektpartner in Ecuador befassen sich mit diesen Themen, somit haben die derzeitigen Veränderungen auch Auswir-

² Es ist noch kein Zeitpunkt festgelegt, aber SD strebt ein Treffen in 2012 an.

kungen auf ihre Projekte. In El Tablón bei Oña haben wir zum Beispiel geholfen, die Verteilung von Abgaben für Wasser und Land gerecht zu gestalten.

Das ist sehr interessant. Bis Mai letzten Jahres war ich Wasserwirtschaftsminister von Ecuador und ich habe die neue Strategie und Wasserpolitik aufgebaut. Wasser liegt mir sehr am Herzen.

Wie verfährt die Regierung mit der Klärung von Besitzverhältnissen zur Erschließung von Quellen?

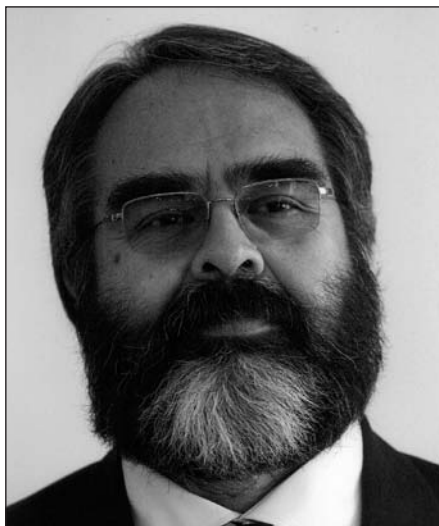
Wir regeln das noch nach dem alten Gesetz, das seit fast 40 Jahren besteht. Wir haben versucht, ein neues Gesetz zu erlassen, das ging bis zur zweiten Lesung des Parlamentes und ist dann stecken geblieben. Wir hoffen, dass es kommandes Jahr durchgeht. Aber es gibt Gemeinsamkeiten zwischen beiden Gesetzen. Das Wasser gehört keinem außer dem Staat. Es ist keine kommunale Frage, keine Familienfrage, selbstverständlich keine Privatisierungsfrage. Das Wasser gehört dem Staat, also der gesamten Bevölkerung. Aber der Staat ist derjenige, der die Rechte für die Nutzung vergibt: an eine Stadt, an einen Bauern, der 2ha Boden hat und das Wasser braucht oder für eine Industrie. Die Verteilung ist aber nicht zentral geregelt, das wäre eine Katastrophe. Das Land wurde in acht Regionen geteilt, die verschiedenen Wassereinzugsgebiete. In jedem Einzugsgebiet gibt es Wasserbehörden und die Menschen der Region gehen dorthin und bitten nach einem bestimmten Muster um Wasser. Die Planung ist oben und die Umsetzung ist entflechtet.

Für die Verteilung von Nutzungsrechten sind also staatliche Stellen und Kommunen verantwortlich und keine privaten Unternehmen?

Jeder hat das Recht, Wasser zu benutzen, es kommt nur darauf an, wofür, wie viel und ob es Wasser gibt oder nicht genügend gibt. Es ist wichtig zu erklären, dass Privatunternehmen Wasser benutzen können, aber nicht Wasser managen, Wasser wirtschaften. Die Privatisierung von Wasser kommt nicht in Frage. Das steht im Grundgesetz und das steht ganz klar auch im Entwurf des neuen Gesetzes.

Und was soll das neue Gesetz jetzt verändern?

Zum Beispiel die Organisation der Wasserbehörden, wie die Verteilung gemacht wird. Es ist eine unglaublich lange Geschichte, ca. 42 Artikel. Sehr viel betrifft Regelungen



Botschafter Jorge Jurado

Foto: Botschaft Ecuador

zu Themen wie Einzugsgebiete, Verseuchung des Wassers, Aufbereitung des Wassers etc.

Wer zeigt bisher Interesse am Verbrauch? Industrie, Landwirtschaft und/oder Städte zur Versorgung der Bevölkerung? In der Landwirtschaft? Wie wird das Wasser verteilt?

Es wird immer noch Wasser nach dem alten Gesetz verteilt, das nicht besonders effizient ist. Leider ist auch eine kulturelle Angewohnheit immer noch im Gange. Die Leute aus dem Hochland, besonders die Indianer, glauben zum Beispiel immer noch, dass das Wasser ihnen gehört. Das ist eine Tradition seit mehreren Jahrhunderten, aber selbstverständlich nicht zu vereinen mit den wirklich demokratischen Nutzungsmöglichkeiten, die ein Land braucht, das sich entwickeln soll. Teilweise gibt es da Probleme, teilweise auch Probleme bei Großgrundbesitzern, die sich irgendwann mal vor Jahren etliche Rechte gegeben haben und jetzt mehr Wasser erhalten als 100 Kleinbauern. In der Wasserbewirtschaftung zeigt sich die große Ungleichheit in Ecuador. Das haben wir versucht zu ändern – ich glaube wir haben die Weichen dafür richtig gestellt.

Wie sind die Bauern in die Prozesse und Planungen eingebunden?

Auf der untersten Ebene der Verteilung sind Räte angedacht, die eine Beratungsfunktion haben, damit die Behörden deren Erfahrungen aufnehmen und entsprechend Pläne korrigieren können. Da ist eine Basisdemokratie gedacht. Das steht im neuen Gesetz, ist aber eben noch nicht umgesetzt.

Nun zu einem weiteren Projekt, von dem wir Ihnen vorhin schon berichtet haben. Dr. Mariana Galarza (alias Dr.

Eliana Garcón) ist in das Gesundheitsministerium berufen worden, um die Methode der Asociación Vivir in ganz Ecuador zu verbreiten. Wo sehen Sie im Bereich Gesundheit den größten Handlungsbedarf? Was sollte / könnte sich in Ecuador auf der operativen und der Gesetzesebene ändern?

Ich glaube, in den letzten 4-5 Jahren hat die Regierung mehr in die Verbesserung der gesundheitlichen Situation investiert als insgesamt in den letzten 40-50 Jahren. Es wurden neue Krankenhäuser gebaut, neue Gesundheitssysteme erschaffen, man hat sehr viele Kampagnen gemacht für die gesundheitliche Aufklärung, z. B. um sauberes Wasser zu haben, Impfungsaktionen usw.

Wie nehmen Sie Dr. Mariana Galarzas Arbeit in Ecuador wahr? Wie kann ihre Methode bei den kommenden Aufgaben helfen?

Sie ist mir leider nicht bekannt. [Julia erklärt die Methode der Asociación Vivir] Dieses Konzept ist jetzt neu durch Dr. Galarza ins Leben gerufen, aber man diskutierte schon viel früher die Möglichkeit einer präventiven Medizin. Es hat nur keiner geschafft, das zu verwirklichen. Ich glaube, die Einführung von präventiver Medizin kann man jetzt ganz gut machen, denn nun ist der Nährboden dafür da. Z. B. ist der Bedarf an Krankenhäusern, etc. mehr oder weniger gedeckt. Da spielen ja viele Sachen rein: Ernährung, gesunde Lebensbedingungen – hier spielt Wasser wieder eine große Rolle, Luft, Häuser, familiäre Medizin, kommunale Medizin, sehr gute Zusammenarbeit mit traditioneller Medizin. Das alles soll Dr. Galarza wahrscheinlich weiter ausbauen.

Der Staat gibt viel weniger Geld aus, wenn er ein gutes präventives System aufgebaut hat, als wenn er sechs Krankenhäuser pro Kopf baut. Die traditionelle und präventive Medizin ist den Menschen viel näher. Ich glaube es ist ein guter Weg, um eine gesunde Bevölkerung zu haben. Außerdem können manche Probleme, die durch eine schlechte Gesundheitsvorsorge entstehen, schlicht nicht mit kurativen Methoden behandelt werden. Wenn sich zum Beispiel ein Kind von 0-4 Jahren nicht richtig ernährt, können die Folgen davon nicht mit Vitaminen kuriert werden.

Eine gesunde Bevölkerung wird immer eine selbstbewusste Bevölkerung sein. Ein Ziel unserer „Revolution“ ist es, eine selbstbewusste Bevölkerung zu haben, die gute Bildung hat.

Wir unterstützen außerdem drei Schulprojekte in Ecuador und haben gehört, dass unter anderem der Unterricht an staatlichen Schulen jetzt kostenlos ist und die Lehrergehälter steigen sollen. Welche Veränderungen sind ansonsten geplant?

Kinder kriegen gratis Uniformen und Bücher. Es werden mehr Schulen gebaut in Städten und auf dem Land. In den letzten 20 Jahren stagnierte der Schulbau praktisch.

Es gibt viele Privatschulen, die anders funktionieren als die staatlichen Schulen, z.B. in der Pädagogik. Diese wollen u.a. auch dem entgegen wirken, dass 50-60 Kinder in einer Klasse sind wie derzeit an vielen staatlichen Schulen. Wie wird diesem Phänomen entgegen gewirkt, dass die Kinderzahlen noch mehr steigen, jetzt wo der Unterricht kostenlos ist?

In den Schulen könnte das auf jeden Fall passieren, weil besonders auf dem Land die Kinder nach dem 3. oder 4. Schuljahr die Schule verlassen. Wenn die Eltern ihre Kinder länger zur Schule schicken, wird es wahrscheinlich steigende Schülerzahlen geben. Aber wir schaffen Maßnahmen dagegen, wir stellen neue Lehrer an, tausende von Arbeitsplätzen, neue Schulen werden gebaut und besonders auch neue Schulmethoden eingeführt. Die Lehrer arbeiten jetzt nicht mehr vier Stunden an den staatlichen Schulen und die andere Zeit an einer Privatschule, um ihr Gehalt aufzubessern. Sie verdienen ordentlich und müssen dafür auch acht Stunden in der Schule anwesend sein, dort ihren Unterricht planen, Kinder betreuen und für Fragen der Eltern zur Verfügung stehen.

Erhalten auch Privatschulen eine Unterstützung vom Staat?

Nur diejenigen, die auch von der Kirche betreut werden – sogenannte fiscomisionales – wo sowohl die Kirche als auch der Staat zahlen. Rein private Schulen sorgen für sich selbst.

Wie werden Kinder mit Behinderung integriert?

Da findet eine ganze Revolution statt. Es gibt nicht nur die Unterstützung von behinderten Kindern, sondern alle behinderten Menschen werden sehr stark gefördert. Sie wissen, dass unser Vizepräsident selbst behindert ist, er läuft im Rollstuhl. Und er ist der Gründer der Aktion, Behinderte ins Leben zu holen. Vor zwei Jahren gab es eine Volkszählung von allen behinderten Menschen in Ecuador. Man hat diese Leute medizinisch betreut und gesehen, welche Schwierigkeiten sie haben. Es gibt Videos, auf denen diese Menschen aus Höhlen herausgeholt wurden, sie lebten in Höhlen, von der ganzen Familie verlassen und wurden gefüttert wie die Tiere. Das waren unmenschliche Verhältnisse. Es ist jetzt Gesetz, dass der Staat ein volles Gehalt für ein Familienmitglied zahlt, damit dieses sich um behinderte Angehörige kümmern kann und nicht noch zusätzlich arbeiten muss. Damit diese Person sich dem Behinderten widmen kann, um ihm ein würdiges Leben zu ermöglichen. Innerhalb des Ganzen sind natürlich auch die Kinder mit Behinderung zu berücksichtigen. Es soll nicht nur Sonderschulen geben, sondern man versucht auch die Integration in normalen Schulen. Es gab viele Diskussionen darüber, welcher Weg besser ist, und jetzt hat man sich entschieden, beide auszuprobieren und schaut, was besser ist. Es kommt ja auch auf die Art der Behinderung an.

Das klingt nach einer ganz tollen Entwicklung in all den besprochenen Bereichen. Hoffentlich hat die Regierung noch viel Zeit, um das alles umzusetzen.

Wir stellen uns zur Wiederwahl. Nächstes Jahr finden Präsidentschaftswahlen statt und wir setzen uns dafür ein, wiedergewählt zu werden und unsere Programme fortzuführen.

Wir drücken die Daumen und herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Sieben Fragen an Thomas Sailer

Auf der Mitgliederversammlung 2011 haben wir Thomas zum ersten Mal kennengelernt, wobei vorher bereits ein Gespräch mit Romina stattfand. Auf der folgenden Sitzung nahmen wir das Kingantoko-Projekt im Kongo dann bei SD auf und Thomas ist nun als Projektbetreuer Teil des SD-Teams. In der letzten Umschau berichteten wir ausführlich über das Projekt, hier erzählt uns Thomas mehr über sich.

Wie alt bist du und woher kommst du?

Ich bin 31 Jahre alt, komme aus einem kleinen Dorf westlich von München und wohne zurzeit in dieser Stadt.

Woran arbeitest du gerade?

Gerade schreibe ich meine Doktorarbeit im Bereich „Klimawandel und Naturrisiken“ und möchte nach Abschluss der Arbeit im Bereich Umwelt oder Erneuerbare Energien arbeiten.

Hast du besondere Interessen oder Hobbies?

Neben der Arbeit versuche ich das Entwicklungshilfeprojekt voran zu treiben. Außerdem bin ich stolzer Besitzer eines VW-Busses mit dem ich am Wochenende gerne mal an einen See oder in die Berge fahre, dort campe, grille und die Natur genieße. Zusätzlich bin ich noch im Vorstand von „Pferde für Menschen e.V.“ wo ich auch gerne mal die ein oder andere Stunde mitarbeite. Wenn´s klappt steige ich auch gerne mal selber auf ein Pferd. Ich hatte bis vor kurzem eine Reitbeteiligung und bin oft sonntags ausgeritten. Da ich ja nun



Susila Dharma Soziale Dienste e.V.

Jenerseiteich 120, 21109 Hamburg
Tel. 040/754 17 48 Fax 040/754 75 74
eMail: sd-germany@susiladharmadharma.org
www.susiladharmadharma.de

Mitglied im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen, im Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Eine-Welt-Netzwerk-Hamburg und in der Susila Dharma International Association.

Susila Dharma engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen

Redaktion: Julia Frischeisen-Köhler, Kerstin Jueterbock, Lydia Latussek, Romina Vianden-Prudent
Bildredaktion: Kerstin Jueterbock
Druck: Lehmann Offsetdruck GmbH, Hamburg

Spendenkonten

Susila Dharma - Soziale Dienste e.V.

Bank für	BLZ:	251 205 10
Sozialwirtschaft	Konto:	74 64 000

Postbank	BLZ:	200 100 20
Hamburg	Konto:	484 47 206

Spenden an Susila Dharma sind steuerlich absetzbar



Thomas Sailer

zentral in München wohne, versuche ich zumindest ab und an mal zum Reiten zu kommen.

Eine weitere große Leidenschaft von mir ist die Fotografie mit alten analogen Kameras, die aber wegen der Doktorarbeit zurzeit leider etwas zu knapp kommt.

Wie bist du zu SD gekommen?

Mein Professor für Hydrogeologie hat mir den Kontakt zu Viktor Böhm verschafft, der 2005 einen Diplomanden für wissenschaftliche Untersuchungen im Kongo gesucht hat. Mit ihm war ich dann 2006 dort und habe für die dortige Subud-Gemeinschaft Wasser- und Bodenuntersuchungen für eine Trinkwasserversorgung durchgeführt.

Wo engagierst du dich bei SD?

Ich bin Projektbetreuer für ein kleines landwirtschaftliches Entwicklungshilfeprojekt in der Demokratischen Republik Kongo, 40 km westlich von Kinshasa.

Liegt dir für die Arbeit bei SD irgend etwas Besonderes am Herzen?

Ich freue mich auf den Austausch mit anderen Projektbetreuern und möchte möglichst viel Erfahrung auf dem Feld der Entwicklungszusammenarbeit sammeln.

Womit könnten wir, die Susilas, dir eine Freude machen?

Eine besondere Freude könnte man mir mit einer Teamsitzung in oder um München machen!!!

Dags Teezeit

Manchmal kam Dag im Büro vorbei, bereitete mit mir den Info-stand vor, brachte Materialien zu den Ecuador-Projekten ins Archiv oder bastelte mit mir an Texten für die Umschau oder den Weihnachtspendenaufwurf. Immer kochte ich Tee für uns und er genoss ihn mit Milch und Zucker. Hiermit empfehlen wir: Trinkt Tee – tut dem Körper Gutes und schont die Umwelt!

Kerstin Jueterbock

Öko-Tipp

Öko-Tipp vom BUND

Wenn es draußen kalt wird, ist heißer Tee eine Wohltat. Tees waren bereits im alten China bekannte Heilmittel. Ihre gesundheitsfördernde Wirkung geht von den darin enthaltenen Naturstoffen aus, die Entzündungen verhindern und die Nieren- und Verdauungsfunktionen fördern.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) rät, nur Tee aus ökologischem Anbau zu verwenden. So werden die positiven Eigenschaften der Tees nicht durch giftige Pestizide, synthetischen Stickstoffdünger, Phosphate oder chlorhaltigen Kalidünger zunichte gemacht. Der ökologische Teeanbau schützt die Erzeugergebiete, verbessert die Bodenstruktur und vermeidet Monokulturen. Außerdem werden in den Plantagen schattige Bäume oder Büsche angepflanzt, die den Wildtieren zugutekommen. Gedüngt wird mit natürlichem Mistkompost und organischem Stickstoff.

Quelle: <http://www.bund.net/nc/service/oekotipps/detail/artikel/herbst-ist-teezeit/>

Kurz berichtet

Erreicht hat uns die traurige Nachricht vom Tod von Rukman Karsten Hundeide Anfang September. Er ist der Gründer und langjährige Leiter des „International Child Development Programme“ (ICDP), einem Training das hilft achtsam das Leben von vielen Kindern und ihren Eltern rund um die Welt zu begleiten. Benita Gavilan, Leiterin von unserem Projekt Vida Plena bietet solche Kurse in Abasto (Paraguay) an und berichtete, wie wertvoll sie für betroffene Kinder sind.



Dag Lucke †

Bedankt hat sich Dr. Sinto aus Indonesien bei Renée Zimmer, Projektbetreuerin für YUM-Malaria bei SD, und Olvia Reksodipoetro, Vorsitzende von YUM, für die großartige Unterstützung bei der Bekämpfung von Malaria in sechs Dörfern in Kalimantan. Er schreibt außerdem, dass diese Arbeit kürzlich durch Malaria-Experten der MOH, WHO, UNICEF und lokalen Gesundheitsämtern große Anerkennung gefunden hat.

Stattgefunden hat ein Hofkonzert im Postfuhramt in Berlin in Kooperation mit *Deine Stimme gegen Armut* des VENRO. Neben den Bands *Nylon*, *Sorry Gilberto* und *Felix Meyer* traten Eufrigina Reis, NRO-Partnerin des Evangelischen Entwicklungsdienstes aus Mosambik und die Aktivistinnen Toni und Mareike (Musikerinnen vom neuen DSGA-Spot) auf und berichteten über ihren Einsatz gegen die weltweite Armut. Kerstin Jueterbock und Matthias Harbeck waren für SD dabei.

Einladen möchten wir zu einem Kameruner Abend am 17. Dezember um 19.30 Uhr in das Kulturhaus Eppendorf, Julius-Reincke-Stieg 13a, 20251 Hamburg. Waltraut Biester stellt in Wort und Bild die Entwicklung der Projektgruppe Mariwal, insbesondere das Projekt „Quelle Touala“ vor. Dabei geht es darum, eine Wasserleitung für eine Schule in der Westprovinz von Kamerun in Kooperation mit dem örtlichen Komitee zur Entwicklung des Dorfes Fonsa-Touala zu bauen. Außerdem erläutert die Kamerunerin Ariane Lehman die Situation von Kamerun. Zum Programm des Abends gehört der Kindergospelchor von Toto Lighthman, es gibt Kameruner Spezialitäten und Live-Musik zum Tanzen.